

JAZZCLUB**Knoff-Hoff-Show
des Modern Jazz**

REGENSBURG. Robby Ameen wird nicht müde, die Stadt Regensburg zu loben: Er liebt nicht nur das historische Ambiente, auch der Leere Beutel sei „unique and so beautiful“, also „einzigartig und ziemlich schön“. Hier gastiert er bereits seit 2004 (Jazzclub-Chef Bernhard Lindner, tauchte tief hinein, in die vereinseigenen Aktenbestände) und nutzte seither immer wieder die Gelegenheit, an den Nachmittagen im Musiccollege Drumworkshops zu leiten.

Der 1960 in New Haven als Sohn einer libanesischen Familie geborene Drummer ist hier an der Donau bestens vernetzt – denn mit Gerwin Eisenhauer verbindet ihn eine ebenso enge wie lange Freundschaft. In dessen Studienjahren in Boston am Berklee College war Robby Ameen sein Lehrer und Mentor.

Wer die Referenzliste dieses Superdrummers liest, kommt um mehrfaches Zungenschnalzen kaum herum: Er war es, der Ruben Blades 1984 bei dessen Rockpalast-Auftritt begleitete. Und er spielte längere Zeit ebenso mit Paul Simon, Jack Bruce wie mit Jazz-Giganten vom Schlage eines Dizzy Gillespie, Eddie Palmieri, Mongo Santamaria oder Tito Puente. Erschwerend hinzu kommt, dass er 2012 an dem Projekt Seis de Solar beteiligt war, das mit dem Grammy in der Kategorie Latin ausgezeichnet wurde.

Hier im Leeren Beutel hat er die Bühne mit einem alten Freund – dem Nürnberger Christian Diener am Bass – und einem ganz neuen Spielkameraden geentert: Den Pianisten Matthias Bublath (ja, er ist tatsächlich der Sohn der ZDF-Legende Joachim Bublath, die in der „Knoff-Hoff-Show“ das „Gewusst wie“ der Wissenschaftsinhalte mit Dixieland-Jazz unterlegte) hat er erst um „3 pm in the afternoon“ – also am Nachmittag um 15 Uhr kennengelernt. Trotzdem harmoniert das Trio nicht nur bei den rhythmisch ausgefeilten Kompositionen von Robby Ameen (auf die sich Bublath im häuslichen Studium seriös hatte vorbereiten können).

Auch bei der „Vinci“ überschriebenen Komposition des in München ansässigen Jazzpianisten – die viel Hancock-Studien, aber auch Rezeption zeitgenössischer Pianisten verrät – überzeugt dieses neu zusammengewürfelte Trio mit einer so geschlossenen Ensemble-Leistung, die dem Publikum im respektabel gefüllten Konzertsaal den Atem verschlägt. Aber Robby Ameen ist obendrein ein kraftvoller Drummer, einer, der sich von der Komplexität rhythmischer Strukturen nicht ins Bockshorn jagen lässt. Im Gegenteil: Man hat fast das Gefühl, dass er erst aufblüht, wenn die Aufgabe richtig anspruchsvoll ist. Dann setzt er alle ihm zur Verfügung stehenden Trümpfe ein, entwickelt mit seiner rechten Hand so viel Tempo und Dynamik, dass der Eindruck entsteht, er bediente die Snare-Drum und die Standtom per Zwei-Fußtechnik. Und mit gezielten Rimshots und der Cowbell sorgt er nicht nur für Erweiterungen des Klangfarbenspektrums – hält man die Augen geschlossen, könnte man meinen, ein Percussionist habe das Trio zum Quartett erweitert. Nach knapp eineinhalb Stunden gibt's noch ein formidables Drum-Solo als Zugabe – und dann ist Schluss. Bis zum nächsten Mal, Robby Ameen! (mgn)



Robby Ameen hinter seiner Batterie im Leeren Beutel. FOTO: PETER GEIGER